

Zwischen den Welten: zur kognitiven und kommunikativen Konstruktion von Alteritätserfahrung*

Ulrike Schröder (Minas Gerais)

Abstract

It is still hard to find the examination of real interaction from a cognitive, “embodied” and multimodal perspective in empirical practice, concurrently maintaining the operational framework of conversation analysis. The following article aims at showing how co-participants in talk-in-interaction co-construct intercultural experience multimodally, that is, on verbal, prosodic and gestural-corporal levels. Based on five sequences taken from the ICMI corpus of the research group *Intercultural Communication in Multimodal Interactions*, founded at the Federal University of Minas Gerais in 2010, it will be revealed how interactants narrate their intercultural experience based on reenactments, how (inter)cultural conceptualizations are (co-)built by means of iconic, metaphorical and beat gestures, by gaze, posture and body movements, as well as by prosodic cues such as pitch jumps and contours, accents, volume and tempo. Concurrently, all those means serve as contextualization cues to express the interlocutors’ involvement, stance, alignment as well as affiliation, and can be conceived as “points of access” to deeper entrenched schemata related to the participant’s (inter)cultural experiences. In this sense, the study aims to bridge the gap between conversational and interactional linguistics, on the one hand, and cognitive and cultural linguistics, on the other.

* Ich bedanke mich für die Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung durch das Programm Humboldt Institutspartnerschaften (2017–2019). Des Weiteren geht mein Dank an die Förderung, die ich im Rahmen des Fellowship Program Productivity in Research (2014–2017) durch den CNPq (National Council for Scientific and Technological Development) und im Rahmen des Research Program Minas Gerais (2017–2019) durch die FAPEMIG (Minas Gerais State Research Foundation) erhalte. Ebenso bedanke ich mich an dieser Stelle bei CAPES und der Alexander von Humboldt-Stiftung für die einjährige finanzielle Unterstützung im Rahmen des

ng meines Postdoc-
COBE
können ein Teil der Videoaufnahmen entstanden ist. Diesbezüglich möchte ich mich außerdem insbesondere bei Prof. Dr. Susanne Günthner dafür bedanken, dass sie mich als Gastforscherin an das Germanistische Institut eingeladen hat sowie bei Martina Hofer von der International Office, bei Susanne Filler vom ERASMUS-Büro des Germanistischen Instituts und dem Brasilienzentrum der WWU, insbesondere bei Ricardo Schuch und Luciano Januário de Sales, die mir alle dabei geholfen haben, Kontakt zu deutschen und brasilianischen Austauschstudenten herzustellen. Außerdem danke ich Indra Sülzer und Thomas Böcker für die Unterstützung bei den Filmaufnahmen sowie insbesondere Thomas Böcker für die unverzichtbare Hilfe bei der Transkription der Daten. Mein letzter Dank geht an die beiden anonymen Gutachter dieses Beitrags, die mit ihren konstruktiven Vorschlägen wesentlich zur Überarbeitung des Textes beigetragen haben.

1 Einleitung

Trotz der in poststrukturalistischen Abhandlungen oft beschworenen hybriden und transkulturellen Effekte, welche die Globalisierung hervorgebracht hat (Bhabha, 1994; Clifford, 1997) erleben Menschen ihre Ankunft in einer neuen Kultur immer noch in vielerlei Hinsicht als Erschütterung ihres Vertrauens „in die Gültigkeit [ihres] habituellen ‚Denkens-wie-üblich‘“, wie Alfred Schütz (1972/1944: 62) es formuliert hat. Auf der Grundlage einer multimodalen, conversationell und kognitiv orientierten Interaktionsanalyse möchte ich in diesem Artikel einen Blick auf die mikrostrukturellen Aktivitäten von Austauschstudenten und -schülern werfen, die über ihre Erfahrungen in und mit ihrer Zielkultur sprechen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie sie retrospektiv ihre Alteritätserfahrungen auf verbaler, prosodischer, paraverbaler und körperlich-visueller Ebene narrativ ko-konstruieren.

Den theoretisch-methodologischen Ausgangspunkt bildet die Annahme, dass die Schaffung einer Schnittstelle von Kognitiver Linguistik und Gesprächsanalyse *par excellence* dazu geeignet sei, über die Erforschung von *in situ* multimodal konstruierten Bedeutungen einen Zugang zu kulturellen Konzeptualisierungen zu ermöglichen. Indem die Gesprächsteilnehmer retrospektiv anhand verschiedener Kommunikationsmittel metaphorisch und metonymisch auf verbaler, prosodischer und gestischer Ebene *reenactments* vollziehen und damit ihre Narrationen über die fremde Kultur beleben und anschaulich darstellen, werden eigen- und fremdkulturelle Konzeptualisierungen sichtbar. Diese emergierenden Konzeptualisierungen entsprechen nun keinesfalls ausschließlich *ad hoc*-Konstrukten und können daher mit Ansätzen der in der Kognitiven Linguistik verwurzelten Kulturellen Linguistik in Zusammenhang gebracht werden, was auf die Notwendigkeit verweist, über einen rein gesprächsanalytischen Ansatz hinauszugelangen. Gleichzeitig erfüllen die kommunikationsstrategischen *reenactments*, wie wir sehen werden, auch expressive and appellative Funktionen. Nur anhand einer detaillierten Mikroanalyse des komplexen Wechselspiels von verbaler Sprache, prosodischen Kontextualisierungshinweisen und dargestellten Gesten ist es möglich, zu der tiefer liegenden konzeptuellen Ebene vorzudringen. Daher ist ein Hauptanliegen dieser Studie aufzuzeigen, inwieweit das Handwerk einer Interaktionalen Linguistik die Kognitive Linguistik um die so lange vernachlässigte Feinanalyse des gesprochenen Diskurses ergänzen kann.

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich zunächst mit dem theoretischen Ausgangspunkt sowie den für die nachfolgende Analyse wesentlichen Konzepten, wobei der Fokus auf der Zusammenführung der beiden genannten Forschungsfelder liegt. Im dritten Abschnitt soll ein kurzer Einblick in das Forschungsprojekt „(Inter)Kulturelle Kommunikation in Interaktion“ gegeben werden, das seit 2012 an der Universidade Federal de Minas Gerais in Brasilien daran arbeitet, ein wachsendes Korpus aus gefilmten und transkribierten (inter)kulturellen Interaktionen zu erstellen, bevor im vierten Abschnitt die Analyse von fünf unterschiedlichen Sequenzen zum Thema „Alteritätserfahrungen im Gespräch“ erfolgt. Abschließend wird ein kurzes Resümee gegeben, wobei die Frage im Vordergrund steht, inwieweit die Ergebnisse einen Beitrag zum „interactional turn“ (Zima/Brône 2015: 485) in der Kognitiven Linguistik darstellen.

2 Theoretisch-methodologischer Rahmen

In den vergangenen Jahren lassen sich zunehmend Überschneidungen zwischen wissenschaftlichen Disziplinen im Bereich der Linguistik beobachten, die zuvor mehr oder weniger strikt

voneinander getrennt waren. Dies gilt besonders für Annäherungen zwischen der Kognitiven Linguistik auf der einen und der Gesprächsanalyse sowie der Interaktionalen Linguistik auf der anderen Seite.

Was die Gesprächsanalyse sowie die Interaktionale Linguistik betrifft, so haben kognitive Fragestellungen ab den neunziger Jahren zögerlich Einzug in dieses Forschungsfeld gehalten, als sich einige Gesprächsanalytiker darüber einig wurden, dass die konversationelle „machinery“ (Sacks 1995: 169) nicht als vollständig autonomes Konstrukt beschreibbar ist. Vielmehr sind es die Gesprächsteilnehmer selbst, die mit ihrem individuellen, sozialen und kulturellen Wissen interaktiv die kommunikativen Muster ko-konstruieren, die nun im Zentrum der konversationellen Untersuchungsmethode stehen. Einen Hinweis auf dieses wachsende Interesse an den damit verbundenen kognitiven Aspekten liefern unter anderem Sacks' (1992: 141–142) Unterscheidung von „claiming understanding“ und „demonstrating understanding“, Heritages (2002) Untersuchung zu *oh* als „change-of-state token“, Auers (1996) Konzeptentwurf zu den „syntactic gestalten“, die das traditionelle Verständnis syntaktischer Strukturen auch in der gesprochenen Sprache auf eine kognitive Grundlage stellt, der „cognitive turn“ in der Forschung zu Reparaturen (Hayashi/Raymond/Sidnell 2013), die Studie zu „cognitive shifts“ in Bezug auf die Beschreibung japanischer Komplemente (Tanaka 2001) oder die vielseitigen Beiträge zur Multimodalität von „tokens of affiliation“ (Goodwin 2007; Stivers 2008), um nur ein paar richtungsweisende Beiträge zu nennen. Besonders die detaillierten Arbeiten auf dem Gebiet der Interaktionalen Linguistik (Couper-Kuhlen/Selting 2018; Selting/Couper-Kuhlen 2001; Hakulinen/Selting 2005; Couper-Kuhlen/Selting 1996) und ihrer Vorläuferin, der Interaktionalen Stilistik (Selting, 1997), sind es, die eine vertiefte Beschäftigung mit den ko-okkurierenden prosodischen Mitteln eingeläutet haben und damit Gumperz' (1982) „insight“ gefolgt sind, prosodische Kontextualisierungshinweise als Kontextkonstrukteure spezifischer Kommunikationssituationen aufzufassen. Schon Gumperz nimmt in Abgrenzung zur Konversationsanalyse und Ethnographie der Kommunikation die Interaktion auch als kognitives Phänomen in den Blick, wobei er den Inferenzprozess in das Zentrum der Analyse konkreter „activity types“ stellt:

Whereas speech events exist in time and space, the notion of activity type is used here to refer to mental models or schemata of goal-oriented actions. Such models yield criteria for judging what is expected and for inferring how what is said in the course of an event fits into a coherent whole. Agreement on what activity type is being enacted at any given time thus also implies agreement on culturally grounded inferences such as what the likely communicative outcomes are, what range of topics can be brought up, what information can be expressed in words, and what interpretations should be alluded to indirectly by building on shared understanding.

(Gumperz/Cook-Gumperz 2009: 16)

In diesem Zusammenhang werden auch erstmals narrative Aspekte von Gesprächen hinsichtlich ihrer prosodischen Mittel ins Visier genommen. Günthner (1999) z. B. illustriert, wie in Vorwurfsaktivitäten vergangene Dialoge reinszeniert und polyphone Stilisierungsverfahren eingesetzt werden, um diese als moralisch korrekt bzw. verwerflich und unangemessen zu etikettieren. Solche Evaluierungen erfolgen häufig durch die prosodische, lexikalische und rhetorische Gestaltung der Redewiedergabe. Auf ähnliche Weise greift Goodwin (2015) auf Goffmans (1981) Dekonstruktion des Erzählers in „sounding box, animator“ und der Erzählfigur in „author“ und „principal“ sowie „figure“ zurück, um aufzuzeigen, wie komplex die Narration

als „field of action built collaboratively by structurally different actors using a variety of semiotic resources within face-to-face interaction“ (Goodwin 2015: 204) verstanden werden muss. Auch Selting (1994) setzt implizit bereits kognitive Phänomene voraus, indem sie als einen speziellen Fall von rhythmischer und intonatorischer Stilisierung den emphatischen Redestil hervorhebt, der sich durch weitläufige Prosodie und starke Tonhöhen sprünge auszeichnet, die in Erzählungen auftauchen und sog. „peaks of involvement“ (Selting 1994: 404) markieren. Deppermann (2015) zeigt anhand vielschichtiger Erzählstrukturen, inwieweit extranarrative, metanarrative sowie selbstreflexive Aktivitäten miteinander verwoben sind und das narrative Design auch im Hinblick auf die Positionierungen von Erzähler und Hörer ko-konstituieren.

Trotz dieser Entwicklungen beklagt Deppermann (2012: 750) insgesamt das Fehlen einer tiefer gehenden theoretisch-methodologischen Auseinandersetzung mit der Konzeptualisierung von Kognition im Gespräch, so wie es etwa im Gebrauch von Metaphern oder Metonymien zutage tritt, und ist der Ansicht, semantische Fragestellungen wären in den gesprächsanalytischen Untersuchungen immer noch nicht als Untersuchungsgegenstand eigenen Rechts angekommen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Kognitive Linguistik, so finden wir hier ebenfalls umgekehrt eine zunehmende Abkehr von rein introspektiven Ansätzen, wie sie noch in der ersten Generation der Kognitiven Semantik anzutreffen waren. Demgegenüber lässt sich eine wachsende Hinwendung zu empirischen Untersuchungen beobachten, die zum einen korpuslinguistisch orientiert (Stefanowitch/Gries 2007; Deignan 2005, 2008), zum anderen aber auch auf die multimodal, kontextuell und kulturell verankerte Interaktionssituation ausgerichtet sind. Zima und Brône (2015) weisen darauf hin, dass ein Schlüsselparadigma der Kognitiven Linguistik zwar von jeher der „usage-based“ Ansatz darstellt, sich aber dennoch viel zu lange die wenigsten Forscher dieser Richtung der grundlegendsten Form menschlicher Kommunikation, der *Face-to-Face*-Interaktion tatsächlich zugewandt hätten. Dieses Erscheinungsbild ändert sich nun allmählich. Neben der Interactional Construction Grammar (Zima/Brône 2015: 486) gibt es besonders im Bereich der Konzeptuellen Metapherntheorie heute eine steigende Anzahl von Forschungen,¹ die sich den multimodalen Aspekten des Metapherngebrauchs in der realen Interaktion widmen. Ein zentraler Beitrag wird auf dem Gebiet der Gestikforschung geleistet, die sich auf die Prozessualität der Metapher richtet, indem Interaktionen aufgezeichnet und analysiert werden. Studien dieser Art zeigen im Detail, wie Gesten die Metaphorizität konventioneller Metaphern, die auf verbaler Ebene gar nicht bemerkt werden, wieder ins Bewusstsein rücken, indem der Sprecher etwa eine dem verwendeten verbalen Ausdruck korrespondierende übertriebene Handbewegung ausführt, zusätzlich seinen Blick darauf richtet und den gesprochenen Ausdruck schließlich noch prosodisch markiert (Cienki/Müller 2008). Gesten heben bestimmte Elemente und Aspekte einer sprachlichen Äußerung hervor, kontextualisieren diese und tragen so zur Figur-Grund-Organisation bei, womit sie die Funktion des Informationsmanagements in der Vis-à-vis-Kommunikation übernehmen und die Aufmerksamkeit im Gespräch lenken: „activation of metaphoricity critically depends upon the dynamic flow of the speaker’s focal attention“ (Müller 2008a: 219). Müller/Cienki (2009) unterscheiden monomodale und multimodale Metaphern, womit zum einen solche Metaphern gemeint sind, die lediglich in einem Modus auftreten, etwa nur verbal oder nonverbal, und zum anderen solche, die

¹ Für einen Überblick cf. Müller et al. 2013, 2014.

ko-expressiv in beiden Modi gleichzeitig artikuliert werden. Müller (2008b) gibt das folgende Beispiel für eine monomodale Metapher: Eine Sprecherin redet von einer psychologischen Depression und bewegt dabei ihre rechte offene Hand wiederholt langsam nach unten. Die multimodale Metapher illustriert sie durch das Beispiel einer Sprecherin, die ihre Beziehung zu ihrem Freund als klebrig beschreibt und dabei simultan eine Bewegung mit den geöffneten Handflächen realisiert, die sie wiederholt aneinander drückt. Hervorzuheben ist an diesem Ansatz ferner, dass Müller et al. (2013) nicht nur bei der konzeptuellen Funktion der kognitiven Metapher verweilt, sondern gleichermaßen auf die Relevanz der expressiven, appellativen, performativen und pragmatischen Funktionen hinweist, die in gestischen Metaphern zum Ausdruck kommen, was als weiterer Schritt der Kognitiven Semantik in Richtung einer Öffnung für pragmatische Fragestellungen gesehen werden kann. Müller (2008a: 224) und Streeck (2008: 259) etwa zeigen, wie die CONDUIT-Metapher (Reddy 1993/1979), der das Transportmodell von Kommunikation zugrunde liegt, in der gestischen Realisierung zum Ausdruck kommt, indem die Kommunizierenden bestimmte Argumente als offensichtlich – durch eine offene Hand – oder als wenig plausibel – durch das Beiseitefegen des Objekts durch die Hand – auszeichnen oder Gesprächsübergaben visualisieren. Streeck (2017) bindet seine Gestikanalysen noch stärker als Müller in den Gesprächs- und Handlungskontext ein und spricht daher von „(re)enactment“. Dieses Schlüsselkonzept kommt auch in den nachfolgenden Sequenzanalysen zum Tragen und wird in der Kognitiven Linguistik im Zusammenhang mit Simulation beschrieben:

A simulation is an ‘enactment’ of a series of perceptual experiences, although in attenuated (weakened) form. For instance, if we say ‘imagine you’re using a hammer...’, this utterance allows you to construct a simulation in which you can imagine the hammer, feel a sense of its weight and texture in your hand, and sense how you might swing it to strike another object. Therefore, part of our knowledge of the concept HAMMER includes a schematic frame relating to the kinds of knowledge we associate with hammers, as well as simulations that provide representations of our perceptual experience of hammers. Crucially, both frames and simulations derive from perceptual experience.”

(Evans/Green 2006: 241)

In seiner weitaus stärker phänomenologisch-interaktional geprägten Sichtweise gibt Streeck dem Konzept nun kulturelle Nuance, wenn er schreibt:

But cultural action is individuation, and individuation is the product of enactments of the very practices that also sustain society and culture (and whatever lower-level social organization they partake in). Cultural development is possible because embodied persons adaptively and creatively sustain and reproduce themselves. We must therefore turn to the individual body if we want to understand the reproduction – or re-instantiation and ‘re-inscription’ – of embodied culture. Thus, in the study of embodied communication practices, biological, phenomenological, sociological, linguistic, and anthropological perspectives merge.”

(Streeck 2017: 68)

In diesem Zitat wird deutlich, warum wir uns zur Überwindung der Kluft von der überrepräsentierten Makroebene zur lange vernachlässigten Mikroebene auch in der Kognitiven Linguistik dem in Umwelt und Handlungskontext eingebundenen sprachlich (inter)agierenden Individuum zuwenden müssen.

In diesem Zusammenhang spielt im Übrigen die Metonymie eine gleichfalls herausragende Rolle, der besonders in der realen Interaktion ein neuer Status zukommt: Mittelberg/Waugh (2009) zeigen auf, wie wichtig das metonymische Verständnis einer Geste als erster Schritt für die Interpretation eines metaphorisch motivierten Konzepts als zweiter Schritt ist. Zeichnet ein Sprecher etwa zur Darstellung der „Rahmenhandlung“ einer nacherzählten Geschichte mit beiden Händen die Kanten eines Rahmens in die Luft, so muss der Hörer zunächst erschließen, dass es sich bei dieser Geste um das reale Objekt „Rahmen“ handelt, bevor er diesen auf den metaphorischen Rahmen einer Handlung projiziert.

Im Gegensatz zu dieser umfangreichen Beschäftigung mit Metaphern und Metonymien im gestischen Bereich lassen sich bisher nur wenige Untersuchungen auf dem Gebiet der Prosodie finden. Traditionell gehen einige Erkenntnisse auf die Arbeiten von Bolinger (1983, 1986) und Ohala (1994) zurück, die zu den ersten Forschern gehörten, die die enge Beziehung zwischen Intonation und Gestik erkannt, untersucht und auf den ikonischen Ausdruck der Emotionen hingewiesen haben, auch wenn sie noch keinerlei Interesse an den inkorporierten, bildschematischen und kognitiv motivierten Gesten hatten (Perlman/Gibbs 2013). In Einklang mit einem kognitiven Verständnis von Prosodie im Sinne Langackers (1987) jedoch müssen sowohl der semantische als auch der prosodische Pol innerhalb der konzeptuellen Domäne verortet werden. Perlman/Gibbs (2013: 524) schließen an dieses Grundverständnis an und übertragen das dynamisierte, skalare Verständnis von Metaphern, die „more or less frozen or defrosted, more or less awake or asleep“ (Cienki 2008: 10) sind, auf die ikonische Beziehung des semantischen und phonologischen Pols: „When activated, these iconic relations become accentuated and take form as vocal gesture.“ (Perlman/Gibbs 2013: 524). Sie illustrieren dies z. B. anhand einer gedehnten Aussprache des Wortes *sloowly*. Müller/Cienki (2009: 299) sprechen in diesem Zusammenhang von „oral/aural modality“ beziehungsweise „spatial/visual modality“. Steigt beispielsweise die Intonation und fällt anschließend wieder, so interpretieren Versuchspersonen dies bildschematisch als KREIS, wogegen ein konstant ansteigender Tonfall als WEG wahrgenommen wird.

Die entscheidende Trendwende, die sich in der Kognitiven Linguistik mit den Untersuchungen zur multimodalen Kommunikation in der realen Interaktion abzeichnet ist damit die Verschiebung von Diskursstudien mit ihrem Fokus auf geschriebener Sprache hin zu gesprochener Sprache in dialogischer, kontextualisierter und holistischer Form:

All these studies are intrinsically dialogic in orientation and put the actual, embodied speaker and his/her gestures, gazes, postures, facial expressions, etc. into the focus of attention, i. e., the data are no longer depersonalized corpus instances that are stripped of any reference to actual speakers.“

(Zima/Brône 2015: 487)

Ein letzter Aspekt, der in die folgenden empirischen Ausführungen Eingang finden wird, hat mit der kulturellen Seite von Kognition und Interaktion zu tun. Auch in diesen beiden Bereichen lassen sich in den letzten zehn Jahren Überschneidungen in den wissenschaftlichen Teildisziplinen verzeichnen. Einerseits hat sich neben der *Cross-Cultural Pragmatics* eine *Intercultural Pragmatics* etabliert, deren Auszeichnung als nunmehr eigenständige Wissenschaftsdisziplin innerhalb der Pragmatik unter der Prämisse einer Zusammenführung von pragmatisch-funktionalistischen mit semantisch-kognitivistischen Fragestellungen besonders den Pionierarbeiten

von Istvan Kecskes (2014) zu verdanken ist. Andererseits hat sich innerhalb der Kognitiven Linguistik seit dem wegweisenden Standardwerk von Gary Palmer (1996) als Verschmelzung von Kognitiver und Anthropologischer Linguistik eine Cultural Linguistics etabliert, die sich zwar auf die klassischen Bildschemata der Kognitiven Semantik wie WEG, CONTAINER, GLEICHGEWICHT oder die primären Richtungsmetaphern OBEN, UNTEN, VORNE, HINTEN etc. zum Ausgangspunkt nimmt, aber nicht mehr universale Prinzipien der körperlich verankerten Humankognition in den Fokus ihres Untersuchungsgegenstands stellt. Zentralen Stellenwert gewinnt stattdessen kulturelle Variation mit dem Begriff der „cultural conceptualizations“, zu denen Schemata, Kategorien, Prototypen, Metaphern, Metonymien etc. gehören, die allerdings in einer Kultur nicht homogen, sondern disparat verteilt sind („distributed cognition“). Sharifian (2015) schlägt vor, sie dynamisch zu beschreiben, da sie in der Interaktion emergieren und stets aufs Neue ausgehandelt werden, aber dennoch konstitutiv für die Teilnahme an einer Gemeinschaft sind. In der Sequenzanalyse werden wir Beispiele solcher Konzeptualisierungen thematisieren.

Im folgenden Abschnitt wird das Forschungsprojekt ICMI – „Intercultural Communication in Multimodal Interactions“ an der Universidade Federal de Minas Gerais vorgestellt. Dem Forschungsprojekt geht es in theoretisch-methodologischer Perspektive darum, die drei vorgestellten Forschungsrichtungen zusammenzuführen. Dies geschieht u. a. anhand von Sequenzanalysen interkultureller Kommunikation sowie kultureller Kommunikation, d. h. Gesprächen, in denen Austauschschüler und Austauschstudenten über ihre Erfahrungen und Erwartungen im Ausland reden. Bevor anhand der Sequenzanalysen nachgezeichnet wird, wie funktionale und konzeptuelle Ebene in der Kommunikation zusammenlaufen und dabei kognitive Prozesse metaphorisch und metonymisch auf verbaler, vokaler und gestisch-körperlicher Ebene sichtbar werden, erfolgt eine Beschreibung des methodischen Vorgehens der Forschungsgruppe ICMI.

3 Das Forschungsprojekt ICMI und sein methodisches Vorgehen

Das Forschungsprojekt „Intercultural Communication in Multimodal Interactions – ICMI“, das seine Aktivitäten 2010 mit einem Pilotprojekt begann, ist darauf ausgerichtet, Interaktionen zwischen Kommunikationsteilnehmern mit unterschiedlichem sprachlichen und kulturellen Hintergrund sowie zwischen solchen mit demselben Hintergrund zu filmen, um sowohl Studien auf dem Gebiet der interkulturellen wie auch der kontrastiven Pragmatik und (Inter-)Kulturellen Linguistik durchzuführen. Daneben bilden auch Filmaufnahmen aus dem Fremdsprachenunterricht eine Sparte des Korpus.

Das Projekt mit dem Titel „Intercultural communication in extended contacts: linguistic and (self-)reflexive processes“, zu dem die im Folgenden präsentierten Sequenzen gehören, arbeitete mit arrangierten, elizitierten Interaktionen (Kasper 2008: 287–288; Senft 1995: 579–580), bei denen interkulturelle Themen, die als Frage auf Kärtchen formuliert wurden, als Aufhänger für die Diskussionen zwischen drei bis fünf Austauschstudenten bzw. -schülern am Anfang und Ende ihres Aufenthalts in der Zielkultur dienten. Die Fragen waren jeweils dieselben und bezogen sich auf erwartete bzw. tatsächlich erfahrene (vor und nach dem Aufenthalt) Unterschiede im Hinblick auf Universität/Schule, Familie, Freundschaften, Liebesbeziehungen, Kommunikation und Gesellschaft. Die Videoaufnahmen von jeweils 60–90 Minuten wurden im Anschluss im Software-Programm EXMARaLDA (Schmidt/Wörner 2009) nach den

gesprächsanalytischen Konventionen GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert.² Die Gespräche aus 4.1 und 4.2 wurden an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster mit insgesamt vier deutschen ERASMUS-Austauschstuden*innen nach ihrer Rückkehr ihres halbjährigen Aufenthalts in den Zielländern Polen, Schweden und Frankreich in einem Professorenbüro gefilmt. Das Gespräch in 4.5 ist mit drei Austauschschüler*innen – einer Schwedin und zwei Deutschen –, die am einjährigen Programm *Youth for Understanding* in Uberlândia, einer Stadt im Bundesstaat Minas Gerais, teilgenommen haben. Das Gespräch wurde nach den ersten vier Wochen aufgezeichnet und fand auf Englisch (als Lingua Franca) statt, während sich die drei Schüler*innen bei ihrem zweiten Treffen kurz vor ihrer Abreise auf Portugiesisch unterhalten haben. Die Sequenz in 4.4 stellt eine Ausnahme dar, denn dieser Ausschnitt stammt aus unserem Pilotprojekt „Intercultural Communication between Germans and Brazilians“ (2010–2012) und wurde in einem Seminarraum zwischen vier deutschen Austauschstudent*innen und vier brasilianischen Student*innen, die ihrerseits Deutsch sprachen und bereits eine Zeit in Deutschland verbracht haben, aufgezeichnet. Die Fragen waren in diesem Projekt nicht zielgerichtet, sondern dienten der allgemeinen Gesprächsstimulation („Was studierst du?“, „Wo und wie möchtest du mal leben?“, etc.), wobei die Teilnehmer*innen allerdings in einigen Momenten auf ihre kulturellen Erfahrungen im Ausland zu sprechen kamen. Die Fragen waren auf Deutsch und Portugiesisch formuliert, so dass die Teilnehmer*innen selbst entscheiden konnten, in welcher Sprache sie miteinander kommunizieren wollten. Alle Teilnehmer und Teilnehmer*innen haben vor den Filmaufnahmen eine Einverständniserklärung unterschrieben, in der sie sich damit einverstanden erklärten, dass die Videoaufnahmen sowie Bilder und Transkripte zu akademischen Zwecken veröffentlicht werden dürfen.

Zurzeit befindet sich die Forschungsgruppe in Kollaboration mit der Universität Potsdam und unterstützt durch das Research Group Linkage Programme der Alexander von Humboldt-Stiftung mit dem Projekt „(Inter)cultural key concepts at the interface between interaction, cognition and variation“ in seiner dritten Projektphase. Des Weiteren sind gerade zwei weitere Projekte zur Internationalisierung und Diversifizierung des Korpus ICMI initiiert worden.³ Auf diese Weise wird von unserer Forschungsgruppe ein stetig wachsendes Netzwerk gefördert und Korpus erstellt, das als empirische Basis für Studien an der Schnittstelle von Interkultureller Pragmatik, Kultureller Linguistik und Interaktionaler Linguistik dient.

In den folgenden fünf Sequenzanalysen wird nun aufgezeigt, wie konkret kurze Narrationen über kleinere oder größere Kulturschockerfahrungen eine Datenfolie bieten, um interaktionale und kognitiv-linguistische Phänomene auf verbaler, prosodischer und gestischer Ebene zu erschließen, wobei kulturelle Konzeptualisierungen eine entscheidende Rolle spielen.

² Die Transkriptionskonventionen finden sich im Anhang.

³ Das Projekt „(Inter)cultural communication in interaction: Expansion and diversification of the ICMI corpus“ wird durch das Programm „Universal CNPq vom National Council for Scientific and Technological Development“ (2019–2021) finanziert und arbeitet mit der Bundesuniversität Pará (Brasilien), der Universität Potsdam und der Universität Gießen an einem Netzwerk zur Erweiterung des Korpus ICMI. Das Projekt „Intercultural Communication in Interaction: Multimodal Approaches“ wird vom WUN – Worldwide Universities Network Research Development Fund unterstützt und arbeitet in Kooperation mit Forschern der folgenden Institutionen: University of Alberta (Kanada), University of Leeds (Großbritannien), University Sheffield (Großbritannien), Universität Potsdam (Deutschland).

4 Analyse multimodaler Sequenzen in Erzählungen zu interkulturellen Erfahrungen bei Auslandsaufenthalten

4.1 Schwedische Geduldigkeit

Die erste Sequenz entstammt der Aufnahme eines Gesprächs zwischen vier ERASMUS-Austauschstudierenden an der WWU in Münster nach ihrem halbjährigen Aufenthalt in verschiedenen europäischen Zielländern, das auf YouTube mit dem Titel „Schwedische Geduldigkeit“ publiziert wurde. Im folgenden Ausschnitt schildert eine Teilnehmerin, die für ein Semester in Schweden war, ihre Erfahrung im Hinblick auf unterschiedliche allgemeine Verhaltensweisen, die sie dort beobachtet und persönlich erlebt hat:

Mu2014A101 ((17:57–18:22))

- 01 D3: → die schwEden sind !SEH:R! sEh:r geduldig und machen alles mit
vI:e:l mehr rU:he <<p> als wir das tun.>
- 02 [(-) das muss man SAgen;]
- 03 D2: [aHA klingt SEHR gut.]
- 04 D3: [also (.) das macht sich schon bei klEinigkeiten bemerkbar im
↑BUS?]
- 04 D3: [also (.) das macht sich schon bei klEinigkeiten bemerkbar im
↑BUS?]
- 05 D1: [((lacht))]
- 06 D2: [((lacht))]
- 07 D4: [((lacht))]
- 08 D3: → die stehn alle E:rst ´auf wenn der bus (.) `HÄ:LT:;
09 → [und nich (.) `!VOR!her.]
- 10 D1: [((lacht))]
- 11 D2: [((lacht))]
- 12 D3: [und auch sehr UN(xxx xxx);]
- 13 D1: [((lacht))]
- 14 D2: [ah ja;]
- 15 D3: wenn man mit zu na SPRECHstunde geht,
16 dann (.) <<acc> da bleibt die tür in der regel ↑AUF-
17 und dann kommt man da ´REIN,>
18 → dann nehm die sich <<rall> `AL:le zeit der `wel:t.>
19 → machen alles ↑GA:NZ in `rU:he;
20 → und DRAUßen steht so ne ganz ordentliche schlange Andrer
→ studenten,
21 → die <<rall> `WAR:ten ganz geduldig> bis man fEr:tig is.
- 22 D1: [hm,=ehehe-]
- 23 D2: → [das is SCHÖN.]

Transkript 1

Die Teilnehmerin initiiert ihre Narration bereits mit einer lexikalisch-prosodischen Abbildung dessen, was sie auf der inhaltlichen Ebene vermitteln möchte: die Ruhe und Geduld der Schweden, so wie sie diese erlebt hat. Dies spiegelt sich zum einen in der Duplikation des graduellen Adverbs !SEH:R! sEH:r (Z01) wider, die hier dem Inhalt entsprechend in kognitiver Hinsicht mit Bezug auf die von Lakoff/Johnson (2003/1980: 127) erstmals thematisierte konzeptuelle Metapher MORE OF FORM IS MORE OF CONTENT gesehen werden kann, für welche die Autoren Beispiele wie „He is bi-i-i-i-ig!“ und „He ran and ran and ran and ran“ geben. Prosodisch wird dies zusätzlich durch die Dehnungen in beiden Okkurrenzen sowie in den Lexemen vI:e:l und rU:he deutlich, die daneben auch zur hohen Akzentverdichtung in dieser Intonationseinheit beitragen. Dadurch wird die dargestellte Zeitspanne trotz des relativ schnellen Sprechtempos auch narrativ länger. Dies setzt sich in Zeile 08–09 fort, wobei in beiden Turns darüber hinaus der explikative Duktus auffällt, mit dem die Sprecherin die „kulturelle Regel“ erklärt, begleitet von den dafür typischen prosodischen Merkmalen: übertriebene steigende und fallende Akzenttonhöhenbewegungen vor den jeweiligen Silben sowie eine Kunstpause vor der extra stark akzentuierten Silbe in Zeile 09. In Zeile 18–19 und Zeile 21 erfolgt eine weitere Abbildung des zugesprochenen kulturtypischen Verhaltens auf prosodisch-metaphorischer Ebene: Während D3 darüber spricht, dass die Schweden sich viel Zeit für die Dinge nähmen, werden die einzelnen Wörter erneut gedehnt (Z18: AL:le, we:l:t; Z19: GA:NZ; rU:he).

Auffällig ist, dass die Intonation der gesamten Narration sehr hell und fast gesungen klingt, d. h. die gesamte Geschichte wird in einer relativ hohen Tonlage erzählt,⁴ so dass die Klangfarbe nicht nur harmonisch wirkt, sondern beinahe einem Märchenstil nahe kommt. Dadurch haftet der Narration etwas Fröhliches an und erfährt eine positive Bewertung, ein Eindruck, der durch psycholinguistische Experimente auf dem Gebiet der prosodischen Metaphernforschung gestützt werden kann. Ergebnisse solcher Untersuchungen konnten zeigen, dass Lexeme, denen die Primärmetaphern GOOD IS UP und BAD IS DOWN zugrunde liegen, auch prosodisch mit höherer bzw. tieferer Aussprache korrelieren, Ausdrücke wie *happy* etwa mit höherer Frequenz ausgesprochen werden als Ausdrücke wie *sad* (Müller/Cienki 2009: 317; Herold 2006), was von den Ko-Teilnehmern gleichfalls ratifiziert wird. So antwortet D2 unmittelbar *das is SCHÖN* (Z23) und beschließt damit das Thema. Wir finden hier eine abstrakte Form der „Stimmenvielfalt im Diskurs“ (Günthner 2002), da es sich nicht um die Überlagerung von Stimmen bestimmter Akteure und Autoren (Goffman 1981) handelt, sondern eher um den assoziierten „Habitus“ der Schweden (Z01) aus der Warte der Sprecherin als Repräsentantin einer anderen Kultur mit einem Blick von außen: Durch die intonatorischen Tonhöhenakzente und ihre Verdichtungen, die Vokaldehnungen sowie das verlangsamte Sprechtempo wird auf prosodischer Ebene in die „Weltanschauung“ der Schweden eingetaucht.

4.2 Französische Mentalität

In der zweiten Sequenz, die auf YouTube unter dem Titel „Französische Mentalität“ zugänglich ist, finden wir im Gegensatz zur ersten einen expliziten Kulturkontrast. Sie stammt ebenfalls aus der Diskussion der ERASMUS-Rückkehrer an der WWU. In diesem Ausschnitt unterhalten

⁴ Dieses spezifisch hohe Tonhöhenregister ist nicht durch eine Extensionsklammer angegeben, da sie die gesamte Sequenz hätte umfassen müssen und auch nicht so auffällig ist. Allerdings lohnt ein gesonderter Hinweis auf diesen hörbaren „sympathetischen“ Sprechstil, der die Geschichte rahmt.

sie sich über interkulturelle Konfliktmomente und D4, die in Frankreich war, berichtet, dass jemand die Scheibe ihres Leihwagens zerschlagen habe, mit dem sie in Frankreich unterwegs war, woraufhin sie zum Leihwagenhändler gefahren sei:

2014MuA101((10:35–11:05))

01 D4: =und dann bin ich (.) äh (.) zum toYotahändler hingefahrn;=
 02 → =wollt mir_ne neue SCHEIbe bestellen;
 03 → ham die gesagt (--) ah WIE sie wollen ne neue scheinbe bestellen;=
 04 =sie sind doch noch_n bisschen unterWEGS hier in frankreich;
 05 → kleben_se_n karTON davor;=
 06 → [=is doch viel SIcherer;=]
 07 D2: [lacht]
 08 D4: =wenn hier NOCHmal einer einschlä:gt,=ne,]
 09 D1: [lacht laut]
 10 D2: [lacht laut]
 11 D3: [lacht laut]
 12 D4: dann trifft der doch den karTON und nich nOch ne scheinbe.=
 13 → <<h> °hhh;>
 14 → =[und] [ich so ↓ey:: (.) ↑!WAS! (.) so,=ne;]
 15 D2: [ja;]
 16 D1: [ja::; ((lacht))]
 17 D4: [(-) un:d (.) ähm::;]
 18 D2: → [einfach die scheinben RAUSnehmen und;]
 19 D3: → [<<lachend> ha viel SIcherer;>]
 20 D4: <<rall> da hab ich schon geDACHT;>
 21 (-) wie krass is ↑DAS denn;=ne,=
 22 → =<<all> also was für_ne mentaliTÄT,>
 23 [und da hab ich AUCh gesagt;=ne;]
 24 D2: [naja das KANN;]
 25 D4: → <<eine Faust ballend> von den ↑DEUTschen;
 26 → ich bin ↑DEUTSCH;>
 27 → das_is nich die deutsche <<undeutlich> mentaliTÄT;>
 28 → die so (.) <<ihre Hand auf den Oberschenkel fallen lassend> TJA;>
 29 sie sind ja jetzt in FRANKreich;=ne,

Transkript 2

In dieser narrativen Sequenz, in der Gesprächsforschung auch „small story“ (König 2010: 43; Deppermann 2015)⁵ genannt, entwickelt die Gesprächsteilnehmerin einen Sprechstil, der durch

⁵ Deppermann definiert solche „small stories“ folgendermaßen: “Small stories are stories embedded in the flow of conversational interaction. They are occasioned by situated discursive concerns, such as justifying actions, blaming, advice-seeking, and advice-giving. In these contexts, interactional positioning becomes the prime motivation

„dichte Konstruktionen“ (Günthner 2005) gekennzeichnet ist. Günthner bezieht sich mit diesem Konzept auf grammatisch elliptische, unvollständige und reduzierte Sätze, die syntaktisch im Hinblick auf die gesprochene Sprache jedoch äußerst produktive Muster darstellen, die sich in funktionaler Perspektive als interaktive Strategie szenischer Performanz verstehen lassen: Durch die Verdichtung der syntaktischen Struktur kommt es zu einer Fokussierung des Handlungsablaufs und – häufig begleitet durch prosodische Mittel – zu einer emphatischen und dynamischen Gestaltung des Narrationsprozesses. So haben wir im vorliegenden Fall dichte Konstruktionen durch Weglassungen des Subjekts (Z02, 03, 05, 06, 18, 19) und des Verbs (Z14, 19, 28), die der Dramatisierung der voranschreitenden Erzählung das notwendige Tempo verleihen. Ein erster Höhepunkt wird in Zeile 13 erreicht, als die Erzählerin mit ihrem hörbaren Einatmen, das ikonisch ihre Empörung und Echauffiertheit widerspiegelt, einen prosodischen Hinweis darauf gibt, dass dieses Erlebnis für sie ein kultureller Schock gewesen ist. Es folgen verbale Ausdrücke in Zeile 14: zunächst die Interjektion ↓ey:., dann das Interrogativpronomen ↑!WAS!. Beide Elemente sind zusätzlich durch prosodische Mittel wie Dehnung, extra starken Akzent und Tonhöhen sprünge sowie paraverbal durch kurze Pausen markiert. Damit wird angezeigt, dass die bekannte Welt aus den Fugen zu geraten ist (Schütz 1972/1944). Ab Zeile 20 beginnt dann der reflexive Teil der Erzählung, und D4 oszilliert zwischen dem, was ihr zum Zeitpunkt des Geschehens durch den Kopf ging und „metanarrative retrospective comments“ (Deppermann 2015: 379) im Hinblick auf den Vorfall, wovon u. A. der Kommentar in Zeile 22 =<<all> also was für_ne mentaliTÄT,> zeugt, der sich auch durch schnelleres Sprechtempo abhebt. Der kommunikative wie metakommunikative Höhepunkt vollzieht sich in den Zeilen 25–27, als die Gesprächsteilnehmerin die deutsche und französische Kultur explizit kontrastiert und erzählt, wie das Gespräch weiter verlief:

25 D4: <<die Faust ballend> von den ↑DEUTschen;
 26 ich bin ↑DEUTSCH;>
 27 das_is nicht die deutsche <<undeutlich> mentaliTÄT;>
 28 die so (.) <<ihre Hand auf den Oberschenkel fallen lassend> TJA;>
 29 sie sind ja jetzt in FRANKreich;=ne,

Transkript 3

An dieser Stelle der Sequenz lässt sich ein interessanter Fall von Polyphonie beobachten. Günthner (1997a und b, 1999, 2002) überträgt das Konzept Bakhtins (1981/1930: 263–272) von der Stilisierung als „Überlagerung von Stimmen“ auf Alltagserzählungen und sieht besonders in prosodischen Mitteln wie Höhe und Tiefe oder Schwankungen in der Tonhöhe ebenso wie Lautstärke Kontextualisierungshinweise, durch die ein Sprecher Haltungen gegenüber seinen Diskursfiguren ausdrückt. Ein Sprecher kann damit beispielsweise affektive Überladung indizieren und so seine eigene Perspektive in den Diskurs einbringen, ohne diese explizit zu markieren. Günthner untersucht diesen Aspekt auf der Grundlage von Audioaufnahmen. Nun finden sich solche Kontextualisierungshinweise aber nicht nur auf der prosodischen Ebene, sondern gleichermaßen auf der visuell-körperlichen, weshalb ich an dieser Stelle von

for storytelling because it is the means by which storytellers position themselves and others.” (Deppermann 2015: 375)

„multimodaler Polyphonie“ sprechen werde. In der Sequenz 4.2 ist aufgrund der multimodalen Polyphonie schwer zu eruieren, welche Stimme in welchem Modus Autor, Protagonist oder Kommentator (Goffman 1981; Goodwin 2015) zuzurechnen ist. Der erlebte Kontrast drückt sich nicht nur auf der verbalen Ebene durch die Lexemwahl und die explizite Zuschreibung, sondern auch prosodisch aus, da die erste Silbe in beiden Okkurrenzen von *deutsch*: †DEUT-schen (Z25) und †DEUTSCH (Z26) sowohl betont als auch durch einen Tonhöhenprung markiert sind. Darüber hinaus ballt die Sprecherin ihre Faust, was in Anlehnung an Studien zur Kognitiven Linguistik und Multimodalität (Mittelberg/Waugh 2009) in einem ersten Schritt metonymisch für Einigkeit und Stärke steht, dann in einem zweiten Schritt als Unterkategorie der konventionalisierten konzeptuellen Metapher MORALITY IS STENGTH (Kövecses 2002; Lakoff 1996) im gegebenen Kontext deutlich auf die „deutsche Mentalität“ der Korrektheit bezogen ist.⁶



von den †DEUTschen;
 ich bin †DEUTSCH⁷
 das_is nich die deutsche <<un-
 deutlich> mentaliTÄT;>
 (Z25–26)

Abbildung 1: Geballte Faust (Z25–26)

In Zeile 28–29 wird diese kulturelle Konzeptualisierung (Sharifian 2011, 2015) dann mit Frankreich in Opposition gesetzt: Die Antwort des Toyota-Händlers ist ebenfalls auf allen drei Ebenen – verbal, prosodisch und gestisch – inkorporiert: auf der einen Seite verbal und prosodisch durch die akzentuierte Interjektion TJA, die bereits die gegenläufige Einstellung zur deutschen Konzeptualisierung andeutet und dadurch, dass D4 sie explizit auf FRANKreich bezieht, wobei erneut die erste Silbe betont wird. Hinzu kommt, dass die Sprecherin die eben noch geballte Faust nun entspannt und sie begleitend zu der Interjektion und in Vorwegnahme der Antwort des Toyota-Händlers sie sind ja jetzt in FRANKreich auf das Bein fallen lässt:

⁶ Kövecses (2002: 199–212) benennt verschiedene Idiome, die anzeigen, dass die Hand zum Beispiel metonymisch für Kontrolle steht: „to rule with an iron hand“, „with a heavy hand“ etc.

⁷ Fettdruck indiziert die Gleichzeitigkeit von gestischer und verbaler Ebene.



<<ihre Hand auf den Oberschenkel fallen lassend> TJA;>

sie sind ja jetzt in FRANKreich;=ne,

Abbildungen 2 und 3: Fallende Hand (Z28–29)

Nimmt man die verbale, prosodische und gestische Ebene (Cienki/Müller 2008; Müller/Cienki 2009; Perlman/Gibbs 2013) zusammen, zeichnen sich für beide Länder klassische und stereotype „cultural models“ (Sharifian 2015) ab, die sich im Rahmen der Kognitiven Linguistik auf der Skala für Moral entlang des Pole STRENGTH / LOOSENESS beschreiben lassen und beschrieben wurden. Die gesamte Narration kann daher auch im oben beschriebenen Sinne als e“nactment“ bzw. als „reenactment“ beschrieben werden, als „narrative reconstruction of past events“ (Stukenbrock 2017: 238).

4.3 Deutsche Sauna

Auch die folgende Sequenz, auf YouTube unter dem Titel „Deutsche Sauna“ publiziert, zeigt ein zumindest partielles *reenactment*-Szenario, in dessen Zentrum ebenfalls ein Schockmoment steht. Die Interaktion findet zwischen vier brasilianischen und vier deutschen Studentinnen an der Bundesuniversität in Belo Horizonte statt. Alle Teilnehmerinnen sprechen sowohl Portugiesisch als auch Deutsch. Zum gegebenen Zeitpunkt nahmen die deutschen Studentinnen an einem Austauschprogramm an der Bundesuniversität von Minas Gerais teil, während die brasilianischen Studentinnen alle bereits mit verschiedenen Austauschprogrammen in Deutschland waren. Den Teilnehmerinnen wurde frei gestellt, in welcher Sprache sie sprechen, so dass das Gespräch auf Deutsch und Portugiesisch verlief und es viele Momente von Code-Switching gab (Kapp Silva 2013). Im folgenden Ausschnitt unterhalten sich die acht Teilnehmerinnen über konservative Gebräuche hinsichtlich der Familientraditionen und Liebesbeziehungen, die im Bundesstaat Minas Gerais gepflegt werden, als eine brasilianische Teilnehmerin bekräftigt:

Bh2011A1Br01 ((25:14–25:39))

- 01 B3: → o:: namorado e namorada não dormem juntos de sobre o mesmo teto
de forma alGU:ma.
es ist absolut ausgeschlossen dass Freund und Freundin zusammen unter einem Dach schlafen
- 02 D4: ((lacht))
- 03 B3: → ↑↑e na alemAnha `NÃO;
und in Deutschland nicht
- 04 → na alemAnha `NÃ:o:,=
und in Deutschland nicht
- 05 =´lá:.,
da
- 06 → <<f> a !SAU!na por exemplo.>
die Sauna zum Beispiel
- 07 → a sAuna foi um choque cultuRAL.
die Sauna war ein Kulturschock
- 08 → [porque CORpo <<ihre Hände vor das Gesicht haltend> ô gEnte;>]
denn der Körper ey Leute
- 09 → [((Lachen))]
- 10 B3: → o cOrpo pro alemÃO é uma coisa natu↑`!RAL!.
für den Deutschen ist der Körper was ganz Natürliches
- 11 [e real]mente É.
und das isser ja auch
- 12 D2: [é:.]
isser
- 13 B3: né?
ne
- 14 agOra (--)pra GEnte;=
aber für uns
- 15 → =<<acc> a gente pode usar um biquíni <<mit den Fingern ein
Dreieck anzeigend> DESse tamanho;>
wir können ein Bikini anhaben der so klein ist
- 16 → [mas] tá co↑BRI:Ndo;
aber der deckt alles ab
- 17 D4: [é mas:]
so isses aber

Transkript 4

Vergleicht man diese Sequenz mit der Sequenz *Schwedische Geduld* (4.1), fällt zunächst auf, dass der Kontrast zwischen den zwei Kulturen – dieses Mal die deutsche und die brasilianische – mit ähnlichen verbalen, prosodischen und gestischen Mitteln – in Szene gesetzt wird wie im ersten Beispiel: B3 beginnt ihren Turn mit einer „extreme case formulation“ (Pomerantz 1986),

indem sie konstatiert, dass es „absolut ausgeschlossen“ (de forma alGU:ma.) sei, dass ein Liebespaar in Minas Gerais bei den Eltern nächtigen dürfe (Z01), bevor sie zur deutschen Kultur überleitet, für die sie das Gegenteil erklärt:

- 03 B3: ††e na alemAnha `NÃO;
und in Deutschland nicht
- 04 na alemAnha ~NÃ:õ: ,=
und in Deutschland nicht

Transkript 5

B3 weist zwei Mal auf diesen Kontrast hin und unterstreicht diesen Gegensatz nicht nur durch den Fokusakzent auf dem Schlüssellexem NÃO (*nicht*), sondern zusätzlich durch den beachtlichen Tonhöhen sprung zu Beginn des Turns (††e), die fallende Tonhöhenbewegung auf `NÃO (Z03) sowie die doppelte Dehnung und die fallend-steigende Tonhöhenbewegung bei der Wiederholung: ~NÃ:õ: (Z04). Dies referiert in kognitiver Hinsicht erneut auf die konzeptuelle Metapher MORE OF FORM IS MORE OF CONTENT (Lakoff/Johnson 2003/1980: 127). Gleichzeitig verweisen extreme Tonhöhen sprünge und -bewegungen auf wiederkehrende Muster des emphatischen brasilianischen Sprechstils, der typisch für Situationen des Erstaunens oder der Entrüstung ist. Im Korpus ICMI konnten verschiedene Momente brasilianischer Austauschstudenten ausgemacht werden, in denen Muster „interkulturellen Oszillierens“ zwischen zwei extremen Polen oder Domänen ihren kommunikativen Niederschlag auf diese Weise fanden (Schröder/Carneiro Mendes 2016, 2019).

Der Moment, in dem die eigenen kulturellen Wissensvorräte und -werte erschüttert werden, zeigt sich in Zeile 06–10 am deutlichsten, in denen B3 von ihrer Begegnung mit der deutschen Sauna berichtet:

- 06 <<f> a !SAU!na por exemplo.>
die Sauna zum Beispiel
- 07 a sAuna foi um choque cultuRAL.
die Sauna war ein Kulturschock
- 08 [porque CORpo <<ihre Hände vor das Gesicht haltend> ô gEnte;>]
denn der körper ey leute
- 09 [((Lachen))]
- 10 B3: o cOrpo pro alemÃo é uma coisa natu†!RAL!.
für den Deutschen ist der Körper was ganz Natürliches

Transkript 6

Hier kommt zu einem *reenactment* der Kulturschockerfahrung, die sich in prosodischen Ko-Okkurrenzen ausdrückt und auch explizit so benannt wird (Z07): Akzentdichte, extra starke Akzente (Z06, 10), Tonhöhen sprünge und fallende Tonhöhe (Z10), Wandel der Lautstärke (Z06). Der emphatische Sprechstil (Selting 1994) emotionalisiert auf diese Weise die Erzählung der Alteritätserfahrung. In Zeile 08–10 fällt die Realisierung eines Anakoluths mit Wiederholung (Z10) auf, wobei der Abbruch durch den appellativen Metakommentar ô gEnte (*ey Leute*) erfolgt. Gleichzeitig hält sich B3 die Hände vor das Gesicht, was von den Ko-Teilnehmern durch Lachen ratifiziert wird, womit sie ihre affektive Zustimmung zum Ausdruck bringen. Die

Geste des Gesichtverdeckens kann metonymisch in einem ersten Schritt als ein Sich-Verstecken gedeutet werden und in einem zweiten Schritt (Mittelberg/Waugh 2009) als kulturell-konzeptuelle Metapher SHAME IS HIDING AWAY FROM THE WORLD (Kövecses 2003: 32). In ihrer Studie zur Konzeptualisierung von Scham im Englischen über die letzten 500 Jahre zeigt Heli Tissari (2006) unter Bezug auf die Arbeit von Lewis (2004/2000: 629), dass die körperliche Verankerung dieser Metapher damit zu tun hat, dass Menschen, die Scham verspüren, zugleich den Wunsch hegen, sich von anderen abzuwenden, zu verschwinden oder zu schrumpfen, wobei das Schrumpfen im Gegensatz zur aufrechten Haltung von Stolz steht. B3 unterstreicht schließlich den Kontrast, indem sie beide Richtungen explizit benennt: *pro alemão* (für den deutschen; Z10) versus *agOra (--)pra GENTe* (für uns; Z14). Erneut setzt sie gegen die deutsche Nacktheit eine metonymische Geste, indem sie mit ihren Fingern ein Dreieck formt, das für das typische brasilianische Bikinihöschen steht und damit metonymisch-metaphorisch ein bestimmtes Moralverständnis repräsentiert.

4.4 Polnische Rückständigkeit

Ein ganz anderer Fall zeigt sich im nächsten Beispiel, das unter dem Titel „Polnische Rückständigkeit“ auf YouTube zu finden ist. Die Sequenz stammt erneut aus der zweiten Aufnahme der vier Münsteraner Austauschstudenten des ERASMUS-Programms nach ihrer Rückkehr. Ein Student, der in Polen war, berichtet über kulturell divergierende Einstellungen in Bezug auf xenophobisches Verhalten, von dem ihm wiederum von einer anderen Austauschstudentin berichtet wurde:

```
Mu2014A101 ((19:59-20:11))
01 D2: → <<creaky> da einmal in> (-) hat (.) ne FREUNDin erzählt;>
02      → <<creaky, len> da saßen halt zwei polen in: nem> seminar
      hinter °h ((seine Hand seitlich öffnend, 0.3 Sek.)) einem: (.)
      Afroamerikaner;
03      → und (-) die haben ihn halt die ganze zeit <<creaky> als ↑Affen
      beleidigt und [solche sachen,>]
04 D3: → [↑°hhh ]
05 D2:  das war ECHT;
06 D3:  <<kurze, schnelle Kopfbewegung nach hinten, weit geöffnete Augen>
      boh: KRA:SS;>
07 D4: → KRASS (.) wie ↑rückständig.
```

Transkript 7

Zieht man die vorangegangenen Sequenzen in Betracht, so fällt auf, dass diese Sequenz – aus zweiter Hand erzählt – ohne emphatischen Sprechstil im Sinne Seltings (1994) verläuft, sondern eher dem entgegengesetzt als „detached style“ (Chafe 1982; Tannen 1984) beschrieben werden kann. Das liegt insbesondere an der Stimmqualität, d. h. der Knarrstimme („creaky voice“), die hier vom Erzähler die meiste Zeit dieser Sequenz über verwendet wird, (Z01, 02, 03) und die eine tonlose, eintönige Stimme produziert. Lee (2015) hat die Stimmqualität „creaky voice“ auf der Grundlage von Interviews eingehender untersucht und ihre Funktion in fünf Gruppen unterteilt, wobei zwei dieser Kategorien aufgrund ihres kognitiven Gehalts besondere

Aufmerksamkeit zukamen: (a) der Gebrauch der Knarrstimme als Parenthese wie etwa bei Witzen, „off-record“-Kommentaren, der Darstellung innerer Gedankengänge oder präventiver Informationsversorgung, wobei diese Kategorie 36% des untersuchten Korpus ausmachte und (b) der Gebrauch der Knarrstimme zur Realisierung von Positionierungen („stance-taking“), der 13% des Korpus konstituierte. Das vorliegende Beispiel entspricht dieser zweiten Kategorie der Positionierung, da die „creaky voice“ hier eindeutig einen Wechsel dessen markiert, was Goffman (1981) „production format“ genannt hat – und zwar einen Wechsel vom Autor zum Animateur (cf. auch Goodwin 2015), da der Sprecher nicht mit dem Autor der rassistischen Äußerung assoziiert werden möchte. Die „creaky voice“ kann deshalb auf kognitiver Ebene als prosodische Inkorporierung der konventionalisierten konzeptuellen Metapher INVOLVEMENT IS CLOSENESS bzw. LACK OF INVOLVEMENT IS DISTANCE gesehen werden, die Kövecses (2002: 213–225) für die morpho-syntaktische Ebene ausführlich beschrieben hat: Der monotone und stimmlose Sound in der Erzählung von D2 verkörpert gleichzeitig die distanzierte Beobachterperspektive mit Blick auf das kulturelle Verhalten, von dem man sich loszusagen wünscht und bei dessen Schilderung der Sprecher Unbehagen empfindet. Es handelt sich nicht wie in den vorangegangenen Sequenzen um eine emphatische, sondern um eine kognitive Reaktion auf kulturelle Alterität.

Im Gegensatz dazu ratifizieren die Ko-Teilnehmer die Narration mit einem „involved style“ (Chafe 1982; Tannen 1984). Indem sie beinahe die Klimax der Geschichte antizipiert, antwortet D3 bereits mit einem Lautobjekt, einem hörbaren Einatmen ähnlich dem analysierten Einatmen aus der Sequenz 3.2, Z13, das typischerweise eine spontane Entgeisterung oder Empörung zum Ausdruck bringt (Z04). Darauf folgt eine plötzliche, ruckartige Kopfbewegung nach hinten, die von weit aufgerissenen Augen und hochgezogenen Augenbrauen begleitet ist. Gleichzeitig äußert die Teilnehmerin die gedehnte Interjektion *boh:*, die ebenfalls Erstaunen artikuliert und fügt auf lexikalischer Ebene noch das intensivierende Adjektiv *KRA:SS* hinzu (Z06). Dieses wird im nächsten Turn von D4 wiederholt, die außerdem den Kommentar wie *↑rückständig* hinzufügt (Z07). Alle Faktoren zusammen genommen konstituieren in Goffmans (1981) Terminologie eine Art „response cry“ in Bezug auf die Art und Weise, wie die Teilnehmer ihre Konsterniertheit und gleichzeitige Einigkeit hinsichtlich ihres geteilten Affekts und ihrer interaktionalen Positionierung als „emotional stance markers“ (Deppermann 2015: 380) bekunden.

4.5 Brasilianischer Hitlergruß

Thematisch gewissermaßen verwandt, aber wiederum anders kontextualisiert ist der letzte Ausschnitt, bei dem sich drei Austauschschüler, eine Schwedin und zwei Deutsche, die vor einem Monat in der Stadt Uberaba im Bundesstaat Minas Gerais mit dem Programm *Youth for Understanding* ihren einjährigen Schüleraustausch begonnen haben, über ihre ersten Erfahrungen mit Land und Leuten unterhalten. Der Sequenz, die unter dem Titel „Brasilianischer Hitlergruß“ auf YouTube zu finden ist, gehen einige Redebeiträge voraus, bei denen sich die drei Teilnehmer über die Art und Weise austauschen, wie insbesondere die brasilianischen Mitschüler auf die Neankömmlinge reagiert haben, als die Schwedin ein besonders heikles Thema anspricht:

2013UbAlSu01 ((56:39–57:25))

01 S1: → those ↑PEople say heil ↓hItler to ~yOu,

02 ((starrt D1 an))

03 D1: [my_my PHY? my phYsics teacher did.]
04 S1: [((starrt D1 an))]
05 D1: (.) [like (.) he came to 'ME,]
06 S1: → [((stoppt ihre Bewegungen, weit aufgerissene Augen))]
07 D2: → <<imitiert lachend den Hitlergruß> heil>
08 → [<<lachend seine Hand vor das Gesicht haltend> HITler;>]
09 D1: [you're at the]
10 first hour and (.) where you ↑ASK me-
11 who i ↑AM-
12 → i'm GERman and then he did <<den Hitlergruß mit weit aufgerissenen
Augen und in erstarrter Geste imitierend,> heil HITler;>
13 → i was- ((schaut mit aufgerissenen Augen, zugespitztem Mund und
erstarrter Körperhaltung zu S1 und D2))
14 → [<<flüsternd> NO:Ssa.>]
15 D2: [<<vorgestreckte, rhythmisch zitternde Hände> bum bum bum bum
`BUM.>]
16 eh by me too by me TOO.
17 S1: REALly;
18 D2: ehm (--) no not like THAT but,
19 (.) MAny people ask me like;
20 → <<nachäffend> Everybody looks like you in GERmany,>
21 [and this bit <<stockend, lachend> is ↑HITler (.) is hITler like eh
(-) is hitler still the-]
22 D1: [((lacht))]
23 S1: [((lacht))]
24 D2: (.) the chancellor of GERma[ny?]
25 S1: [↑↑!WHAT!-]
26 S1: (-) well (.) my [friends (.) yah;;]
27 D2: [((unverständlich, 0.7 sek))]
28 S1: my ↑FRIENDS (.) `fA:ther did like heil hitler (trick),
29 → and i was like <<die Augen verdrehend, h> ↑hAhA that's so FUNny
haha;>
30 → <<all> because i was just (--) oh my gOd he's so 'STUpid;>
31 → <<lachend> i'm not even from ↑!GER!many.>
32 → [it's like;]
33 D1: [lacht]
34 D2: [lacht]
35 S1: [<<p> blond hair;>]
36 D2: → [blond hair and blue `EYE;]
37 that' s ↑GOOD.

Transkript 8

Die schwedische Teilnehmerin initiiert ihren Turn mit einem deiktischen Ausdruck *those* ↑PEOPLE, an den sich eine Verallgemeinerung anschließt, die auch als „extreme case formulation“ (Pomerantz 1986) gelesen werden kann. Mit *those people* sind, wie der vorangegangene Kontext und Kotext nahe legt, die Brasilianer gemeint, mit denen die Austauschschülerin Umgang hat, wobei allerdings unklar bleibt, ob sie damit lediglich ihre brasilianischen Mitschüler meint oder auch ihre Gastfamilie, Lehrer etc. Die Wahl des englischen Demonstrativpronomens *those* zusammen mit dem unpersönlichen Pluraletantum *people* indiziert Distanz und impliziert eine negative Positionierung hinsichtlich des berichteten, anscheinend unproblematischen Gebrauchs des nicht selten vorkommenden Hitlergrußes bei Ausländern, die mit dieser Herkunft assoziiert werden. D1 nimmt diesen Themenwechsel zum Anlass, um zu erzählen, was er kurz nach seiner Ankunft in der Schule erlebt hat. Dazu rekonstruiert er die Szenerie des Physikunterrichts, „zoom“ an das Geschehen heran und re-inszeniert den vergangenen Dialog (Günthner 2011; 2002) durch „reenactments“: Er stellt nach, wie ihn sein brasilianischer Physiklehrer nach seinem Herkunftsland befragt und im Anschluss auf die Antwort, er sei aus Deutschland, den Hitlergruß nachahmt. Dass diese Erfahrung für die drei Schüler einen Kulturschock darstellt, zeigt sich besonders in der prosodischen, paraverbalen und nonverbalen Nachstellung des Erlebten: D2's Erzählung ist zunächst von Lachpartikeln infiltriert (Clift 2012: 1303), gelangt dann aber plötzlich auf die Ebene des Schockiertseins: Schon die Geste der Imitation des Hitlergrußes durch den Lehrer erfolgt polyphon, d. h. auch die Geste steht hier im Kontext der „Stimmenüberlagerung“ (Bakhtin 1981/1930: 337–338; Günthner 2002), als darstellende und zugleich kommentierende Geste, denn der Hitlergruß wird zum einen ikonisch nachgebildet, zugleich jedoch durch die eingefrorenen Bewegungen, die weit aufgerissenen Augen und den zugespitzten Mund kommentiert (Z06, Z12–13):



i'm GERman and then he did <<den Hitlergruß mit weit aufgerissenen Augen und in erstarrter Geste imitierend,> heil HITler;>

(Z12)



i was- ((schaut mit aufgerissenen Augen, zugespitztem Mund und erstarrter Körperhaltung zu S1 und D2))

(Z13)

Abbildungen 4 und 5: Hitlergruß und Reaktion (Z 12 und 13)

In der Geste werden damit drei Stimmen vereint: die des Autors und Urhebers (Hitler), des Animateurs (Physiklehrer) und des Kommentators (D1). Zum Abschluss rundet D1 seinen Beitrag noch mit einem verbalen Metakommentar ab, indem er die brasilianische Interjektion *NO:SSa.* (*mein Gott*, Z14) flüstert, die Marcuschi (2006: 41) zusammen mit anderen Interjektionen wie *poxa* als konversationelle Diskursmarker beschreibt, welche rein exklamative und emphatische Funktion haben und die wechselseitigen Einstellungen sowie das Gesprächsengagement zwischen Sprecher und Hörer kalibrieren. Indem diese Schlüsselszene kunstvoll in ihren schematisch prägnanten Aspekten simuliert („reenacted“) wird, erreicht der Sprecher hier das, was Streeck (2016: xl) mit Rückbezug auf Erving Goffman „empathetic insertion“ nennt. Und so ist es in der Tat aufschlussreich zu sehen, auf welche Weise die Ko-Teilnehmer die Narration mitkonstruieren und ihre inhaltliche und affektive Übereinstimmung mit der Positionierung von D1 zum Ausdruck bringen: D2 antizipiert in Zeile 07–08 den Höhepunkt der Geschichte, indem er selbst den Hitlergruß teils lachend, teils beschämt ausspricht, wie die Geste des Gesicht-mit-der-Hand-Verdeckens anzeigt. In der Sequenz „Deutsche Sauna“ (3.3) wurde bereits ausführlich auf die Konventionalität und kulturelle Verankerung der konzeptuellen Metapher SHAME IS HIDING AWAY FROM THE WORLD (Kövecses 2003: 32) hingewiesen. Daher soll an dieser Stelle nur erwähnt werden, dass es durchaus aufschlussreich ist, dass in unserem Korpus hier ein zweites Mal diese metaphorische Geste im Kontext von Erzählungen zu Kulturschockerfahrungen verwendet wird. Auch die erstarrten Gesichtszüge von S1 sowie die ausgestreckten Arme und das rhythmische *bum bum bum bum`BUM.* (Z15) von D2 als Reaktion auf die Geschichte illustrieren die offensichtliche Sprachlosigkeit der beiden Ko-Teilnehmer. Schließlich erzählt D2, dass ihn viele Leute (*MANy people*, Z19) fragen würden, ob Hitler noch deutscher Bundeskanzler sei. Bei dieser Geschichte handelt es sich um keine Anekdote wie im ersten Fall, sondern um ein generisches Szenario (Günthner 1997b: 229). D. h., hier wird keine spezifische Person animiert, sondern D2 bietet einen Teil des typisierten „choral dialogue“ (Tannen 2007/1989: 114–115), bei dem die Brasilianer zunächst abwertend nachgeäfft werden, wenn sie D2 die prototypische Frage stellen: <<nachäffend> *Everybody looks like you in GERmany*> (Z20). Günthner (2002) weist darauf hin, dass stilisierte direkte Rede mit moralischem Anliegen oft von der übertriebenen und herabsetzenden Stimme des Sprechers durchzogen ist. Daher erfolgt in Z25 auch eine typische Entrüstungsformel (Günthner 1997a) seitens S2: *↑↑!WHAT!-*, die schließlich als letzte eine Geschichte zu erzählen hat, bei der selbst sie als Schwedin mit Hitler assoziiert wurde. In Z29 verwendet sie ebenfalls einen Metakommentar, der zwei Stimmen zusammenführt: Zum einen imitiert sie den höflichen Lacher, mit dem sie in der dargestellten Situation, bei der der Vater einer Freundin sie mit der „Heil Hitler“-Geste begrüßt hat, reagiert hat, zum anderen kommentiert sie ihre interne Reaktion, die ihre Gedanken in dem Moment widerspiegeln, auf gestischer und prosodischer Ebene (Tannen 2007/1989: 115): Eingeleitet durch die *like*-Konstruktion (*and i was like*, Z29),⁸ verdreht sie ihre Augen und spricht die generalisierte Fassung des Gesagten in höherem Tonhöhenregister, was ihre

⁸ Bückler (2009) nennt Konstruktionen wie *nach dem Motto* „Quotativ-Konstruktionen“. Der Gebrauch von *it's like* oder *it/I was like* in dieser und ähnlichen Sequenzen dieses Gesprächs ist mit *nach dem Motto* vergleichbar: Bückler zeigt, dass die Funktion solcher Idiome in der Einführung narrativer Rekonstruktionen liegt, ohne dass dabei etwas tatsächlich Gesagtes zitiert würde. Vielmehr geht es um die Visualisierung prototypischer oder stereotyper Haltungen und Weltansichten bestimmter Menschen oder sozialer/kultureller Gruppen.

eigene Stimme albern erscheinen lässt. Das schnellere Sprechtempo in den Zeilen 30–31 zeigt an, dass hier ein Code-Switching zu einem expliziten Metakommentar vorliegt:

```

29         and i was like <<die Augen verdrehend, h> †hAhA that's so FUNNy
           haha;>
30         <<all> because i was just (--) oh my gOd he's so †STUpid;>
31         <<lachend> i'm not even from †!GER!many.>

```

Transkript 9

Auch S1 bekommt Unterstützung durch D2, der dem Thema schließlich eine endgültig ernste Wende verleiht, indem er zu dem Schluss gelangt – ebenfalls eingeleitet durch die *it's like*-Konstruktion (Z32) –, dass es in Brasilien anscheinend nicht darauf ankomme, ob jemand tatsächlich aus Deutschland ist, sondern dass bereits automatisch ein blonder und blauäugiger Mensch mit Hitler assoziiert werde (Z36).

Bemerkenswert an dieser Sequenz⁹ ist, dass die „membership categorization“ alleine durch den situativen Umstand (Austauschschüler in Brasilien) und die Gesprächssituation (kulturelle Fremderfahrung) konstituiert wird. Schegloff (2007: 474) weist darauf hin, dass „membership categorization devices“ nicht explizit vorliegen müssen und „membership“ eine situativ gesprächsrelevante Kategorie darstellt. Die geteilte Erfahrung, als Austauschschüler in einer brasilianischen Familie zu leben und in eine brasilianische Schule zu gehen, sowie die besprochenen Themen, sind es, die anscheinend dazu führen, dass hier eine nordeuropäische „situational co-membership“ (Erickson/Shultz 1982: 35–37) kreiert wird, die mögliche Unterschiede zwischen Schweden und Deutschen an dieser Stelle ausklammert.¹⁰

4 Schlussbetrachtung

Ausgehend von fünf Beispielen elizierter Diskussionen zwischen Austauschschülern und -studenten zu interkulturellen Erfahrungen bei Auslandsaufenthalten war es Ziel der vorliegenden Studie, Momente der interaktiven Ko-Konstruktion von Alteritätserfahrung auf der verbalen, vokalen und visuell-körperlichen Ebene zu analysieren, wobei theoretisch-methodologische Perspektiven der Gesprächsanalyse und Interaktionalen Linguistik einerseits sowie Ansätze der Kognitiven und Kulturellen Linguistik andererseits als Ausgangspunkt dienten.

Folgende wesentliche Ergebnisse sind dabei zutage gefördert worden: Die verschiedenen multimodalen Kommunikationsmittel verdichten sich im Gespräch zu Bedeutungsschemata oder -figuren und werden von den Teilnehmern, eingebettet in einen spezifischen Interaktionskontext, häufig ko-konstruiert bzw. wechselseitig bestätigt und verstärkt. Dabei lassen sich Ko-Okkurrenzen von intonatorischen, paraverbalen und prosodischen Mitteln, von lexikalischen Ausdrücken wie Metaphern, intensivierenden Adjektiven und Interjektionen sowie Steuerungsmechanismen mit Bezug auf den Gesichtsausdruck, den Blickkontakt, die Haltung und das Bewegungsverhalten beobachten, die wir als „one interactive expressive movement unit which emerges in the ongoing interaction from an interrelated, dynamic creation and shaping of shared

⁹ Wie im Übrigen auch an anderen Sequenzen aus diesem Gespräch zu sehen ist, cf. Schröder (2015).

¹⁰ Cf. zu unterschiedlichen Konversationsstilen zwischen Deutschen und Schweden etwa die empirischen Untersuchungen von Röcklingsberg (2009) und Breckle (2003).

affect“ (Horst et al. 2014: 2119) auffassen können. Diese dienen oft einem metonymisch-metaphorischen „reenactment“ des erlebten Kulturkontrasts.

Wie wir gesehen haben, sind funktionale und konzeptuelle Fragestellungen miteinander verflochten, was gleichzeitig auf die Untrennbarkeit von Semantik und Pragmatik im Kontext von Studien zu Sprache in Interaktion verweist. Nur eine detaillierte dichte Beschreibung der Interaktion auf der Basis einer videobasierten Transkription erlaubt eine multimodale Feinanalyse, die ihrerseits als „point of access“ (Langacker 1987: 163–164; Kecskes 2012: 180) zum enzyklopädischen und kulturellen Wissen der Kommunizierenden betrachtet werden kann. Dies waren in unserem Fall etwa kulturelle polare Schemata wie die ‚deutsche Korrektheit‘ im Kontrast zum ‚französischen *laissez-faire*‘, kulturell-gesellschaftliche Tabus wie Nacktheit, Rassismus oder das kulturell fest eingeschriebene Narrativ des Nationalsozialismus, das mit einem starken gesellschaftlichen Tabu und damit verbundenen Verhaltenskodexen einhergeht. Gleichzeitig stehen sowohl für die Verkörperung der verschiedenen Schemata als auch für die eigene Positionierung diesbezüglich metonymisch-metaphorische Mittel sowohl auf verbaler, prosodischer, paraverbaler wie gestisch-körperlicher Ebene zur Verfügung: eine geballte Faust im Gegensatz zur lockeren Hand, die auf das Bein fallen gelassen wird, die Hand, die das Gesicht vor Scham versteckt, die Knarrstimme, die Distanz zum Gegenstand anzeigt oder das aufgeregte Ein- und Ausatmen, Akzentverdichtungen und Tonhöenschwankungen, die emotionale Involviertheit und Nähe verraten, erstarrte Körperbewegungen und weit aufgerissene Augen, die Kulturschockmomente abbilden und schließlich die Bandbreite dieser Kontextualisierungshinweise, die anzeigen, dass die eigene Welt ins Wanken geraten ist und man nun, um es mit Alfred Schütz (1972/1944) zu formulieren, vor der Aufgabe steht, die Kluft zwischen den eigenen und fremden Relevanzsystem sinnstiftend zu überbrücken.

Die Studie kann somit als empirischer Beitrag zum „interactional turn“ (Zima/Brône 2015) in der Kognitiven Linguistik gesehen werden. Gleichzeitig gibt sie auch wichtige Impulse für die Angewandte Linguistik, etwa im Rahmen eines Interkulturellen Fremdsprachenunterrichts sowie im Hinblick auf interdisziplinäre und internationale Seminare zur Interkulturellen Kommunikation. Sequenzen dieser Art aus dem Korpus ICMI unterstützen an der Universidade Federal de Minas Gerais bereits schon (selbst)reflexiv und interkulturell ausgerichtete Lernstile, indem die Studenten (mit ihrem jeweiligen sprachlichen und kulturellen Hintergrund) komplexe Sequenzanalysen realisieren, anstatt lediglich Modellvorlagen zu Kulturdimensionen oder „politisch korrekte“ Formeln interkulturellen Handelns zu „erwerben“.

Literaturverzeichnis

- Auer, Peter (1996): „On the prosody and syntax of turn-continuations“. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (eds.): *PROSODY in Conversation. Interactional Studies*. Cambridge, New York, Cambridge University Press: 57–100.
- Bakhtin, Mikhail M. (1981/1930): *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Ed. Michael Holquist, translated by Caryl Emerson and Michael Holquist. Austin/London: University of Texas Press.
- Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. New York: Routledge.
- Bolinger Dwight (1983): „Where does intonation belong?“. *Journal of Semantics* 2/2: 101–120.
- Bolinger, Dwight (1986): *Intonation and Its Parts: Melody in Spoken English*. Palo Alto, CA:

Stanford University Press.

- „Brasilianischer Hitlergruß“: [youtube.com/watch?v=mtargULa0_A&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=mtargULa0_A&feature=youtu.be) [30.10.2020].
- Breckle, Margit (2003): „Die Deutschen sind direkt – die Schweden indirekt? Zur unterschiedlichen Verwendung von Höflichkeitsstrategien in deutsch-schwedischer Wirtschaftskommunikation. Ergebnisse von Interviews“. In: Reuter, Ewald/Piitulainen, Marja-Leena (eds.): *Internationale Wirtschaftskommunikation auf Deutsch. Die deutsche Sprache im Handel zwischen den nordischen und den deutschsprachigen Ländern*. Frankfurt am Main, Lang: 299–320.
- Bücker, Jörg (2009): „Quotativ-Konstruktionen mit ‚Motto‘ als Ressourcen für Selbst- und Fremdpositionierungen“. In: Günthner, Susanne/Bücker, Jörg (eds.): *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin/New York, de Gruyter: 215–247.
- Chafe, Wallace L. (1982): „Integration and involvement in speaking, writing, and oral literature“. In: Tannen, Deborah (ed.): *Spoken and written language. Exploring orality and literacy*. Norwood, Ablex: 35–53.
- Cienki, Alan (2008): „Why study metaphor and gesture?“. In: Cienki, Alan/Müller, Cornelia (eds.): *Metaphor and Gesture*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins: 5–25.
- Cienki, Alan/Müller, Cornelia (2008): „Metaphor, Gesture, and Thought“. In: Gibbs, Raymond W. Jr. (ed): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge, Cambridge University Press: 483–501.
- Clifford, James (1997): *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Clift, Rebecca (2012): „Identifying action: Laughter in non-humorous reported speech“. *Journal of Pragmatics* 44/10: 1303–1312.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (eds.) (1996): *Prosody in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deignan, Alice (2005): *Metaphor and Corpus Linguistics*. Amsterdam: Benjamins.
- Deignan, Alice (2008): „Corpus Linguistics and Metaphor“. In: Gibbs, Raymond W. Jr. (ed.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge, Cambridge University Press: 280–294.
- Deppermann, Arnulf (2012): „How does ‘cognition’ matter to the analysis of talk-in-interaction?“. *Language Sciences* 34: 746–767.
- Deppermann, Arnulf (2015): „Positioning“. In: Fina, Anna de/Georgakopoulou, Alexandra (eds.): *The Handbook of Narrative Analysis*. Malden/Oxford, Blackwell: 369–387.
- „Deutsche Sauna“: [youtube.com/watch?v=hwZIpZw-_pY&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=hwZIpZw-_pY&feature=youtu.be) [30.10.2020].
- Erickson, Frederick/Shultz, Jeffrey (1982): *The Counselor as Gatekeeper: Social Interaction in Interviews*. New York: Academic Press.
- Evans, Vyvyan/Green, Melanie (2006): *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- „Französische Mentalität“: [youtube.com/watch?v=84b4xTZqAxo&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=84b4xTZqAxo&feature=youtu.be) [30.10.2010].

- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Goodwin, Charles (2007): „Participation, stance and affect in the organization of activities”. *Discourse & Society* 18/1: 53–73.
- Goodwin, Charles (2015): „Narrative as Talk-in-Interaction“. In: Fina, Anna de/Georgakopoulou, Alexandra (eds.): *The Handbook of Narrative Analysis*. Malden/Oxford, Blackwell: 197–218.
- Gumperz, John (1982): *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J./Cook-Gumperz, Jenny (2009): „Discourse, cultural diversity and communication: a linguistic anthropological perspective“. In: Kotthoff, Helga/Spencer-Oatey, Helen (eds.): *Handbook of Intercultural Communication*. Berlin/New York, de Gruyter: 13–29.
- Günthner, Susanne (1997a): „Stilisierungsverfahren in der Redewiedergabe – Die ‚Überlagerung von Stimmen‘ als Mittel der moralischen Verurteilung in Vorwurfsrekonstruktionen“. In: Selting, Margret/Sandig, Barbara (eds.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York, de Gruyter: 94–122.
- Günthner, Susanne (1997b): „Direkte und indirekte Rede in Alltagsgesprächen. Zur Interaktion von Syntax und Prosodie in der Redewiedergabe“. In: Slobinski, Peter (ed.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen, Westdeutscher Verlag: 227–262.
- Günthner, Susanne (1999): „Polyphony and the ‘layering of voices’ in reported dialogues: an analysis of the use of prosodic devices in everyday reported speech”. *Journal of Pragmatics* 31: 685–708.
- Günthner, Susanne (2002): „Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe“. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3: 59–80.
- Günthner, Susanne (2005): „Dichte Konstruktionen“. *InLiSt – Interaction and Linguistic Structures* 43: 1–30. inlist.uni-bayreuth.de/issues/43/InLiSt43.pdf [29.10.2020].
- Günthner, Susanne (2011): „Interkulturelle Kommunikation aus linguistischer Perspektive“. In: Krumm, Hans-Jürgen et al. (eds.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin/New York, de Gruyter: 331–342.
- Hakulinen, Auli/Selting, Margret (eds.) (2005): *Syntax and Lexis in Conversation*. Amsterdam: Benjamins.
- Hayashi, Makoto/Raymond, Geoffrey/Sidnell, Jack (eds.) (2013): *Conversational repair and human understanding*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heritage, John (2002): „Oh-prefaced responses to assessments: a method of modifying agreement/disagreement“. In: Ford, Cecilia E./Fox, Barbara/Thompson, Sandra A. (eds.): *The Language of Turn and Sequence*. Oxford, Oxford University Press: 196–224.
- Herold, Debora S. (2006): *Acoustic correlates to word meaning in infant direct speech*. Dissertation, Emory University Druid Hills/Georgia.
- Horst, Dorothea et al. (2014): „Gesture as interactive expressive movement: Inter-affectivity in face-to-face communication“. In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Volume 2. Berlin/Boston, de Gruyter: 2112–2125.
- ICMI: Intercultural Communication in Multimodal Interactions. www.letras.ufmg.br/icmi [29.10.2020]
- Kapp Silva, Carlota (2013): *Code-Switching na Comunicação Intercultural entre Brasileiros e*

- Alemães*. Belo Horizonte: Monografia em Letras, Universidade Federal de Minas Gerais, Brasil.
- Kasper, Gabriele (2008): „Data collection in pragmatics research”. In: Spencer-Oatey, Helen (ed.): *Culturally Speaking. Culture, Communication and Politeness Theory*. London, Continuum: 279–303.
- König, Katharina (2010): „Sprachliche Kategorisierungsverfahren und subjektive Theorien über Sprache in narrativen Interviews“. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 53: 31–57.
- Kövecses, Zoltán (2002): *Metaphor: A Practical Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Kövecses, Zoltán (2003): *Metaphor and Emotion. Language, Culture, and Body in Human Feeling*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lakoff, George (1996): *Moral Politics: What Conservatives Know That Liberals Don't*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George; Johnson, Mark (2003/1980): *Metaphors We Live By*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar. Volume I: Theoretical Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Lee, Sinae (2015): „Creaky voice as a phonational device marking parenthetical segments in talk”. *Journal of Sociolinguistics* 15/3: 275–302.
- Lewis, Michael (2004/2000): „Self-Conscious Emotions: Embarrassment, Pride, Shame, and Guilt”. In: Lewis, Michael/Haviland-Jones, Jeannette M. (eds.): *Handbook of Emotions*. New York/London, Guilford: 623–636.
- Marcuschi, Luiz A. (2006): „Atividades de compreensão na interação verbal“. In: Preti, Dino (ed.): *Estudos de Língua Falada. Variações e Confrontos*. São Paulo, Associação Editorial Humanitas 2006: 15–45.
- Mittelberg, Irene/Waugh, Linda R. (2009): „Metonymy first, metaphor second: A cognitive-semiotic approach to multimodal figures of thought in co-speech gesture“. In: Forceville, Charles J./Urios-Aparisi, Eduardo (eds.): *Multimodal Metaphor*. Berlin/New York, de Gruyter: 329–355.
- Müller, Cornelia (2008a): „What gestures reveal about the nature of metaphor”. In: Cienki, Alan/Müller, Cornelia (eds.): *Metaphor and Gesture*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins: 219–245.
- Müller, Cornelia (2008b): *Metaphors, Dead and Alive, Sleeping and Waking. A Dynamic View*. Chicago: University of Chicago Press.
- Müller, Cornelia (2013): „Gestures as a medium of expression: The linguistic potential of gestures”. In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Volume 1. Berlin/Boston, de Gruyter: 202–217.
- Müller, Cornelia/Cienki, Alan (2009): „Words, gestures, and beyond: Forms of multimodal metaphor in the use of spoken language“. In: Forceville, Charles/Urios-Aparisi, Eduardo (eds.): *Multimodal Metaphor*. Berlin/New York, de Gruyter: 297–328.
- Müller, Cornelia et al. (eds.) (2013): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Volume 1. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Müller, Cornelia et al. (eds.) (2014): *Body – Language – Communication. An International*

- Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Volume 2. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Ohalá, John J. (1994): „The frequency code underlies the sound-symbolic use of voice pitch“. In: Hinton, Leanna/Nichols, Johanna/Ohalá, John J. (eds.): *Sound Symbolism*. Cambridge, Cambridge University Press: 325–347.
- Palmer, Gary B. (1996): *Toward a Theory of Cultural Linguistics*. Austin: University of Texas Press.
- Perlman, Marcus/Gibbs Raymond W. Jr. (2013): „Sensorimotor simulation in speaking, gesturing, and understanding“. In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Volume 1. Berlin/Boston, de Gruyter: 512–533.
- „Polnische Rückständigkeit“: [youtube.com/watch?v=P9X4e9_TVvU&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=P9X4e9_TVvU&feature=youtu.be) [30.10.2020].
- Pomerantz, Anita (1986): „Extreme case formulations. A way of legitimizing claims“. *Human Studies* 9/2: 219–229.
- Reddy, Michael J. (1993/1979): „The conduit metaphor: A case of frame conflict in our language about language“. In: Ortony, Andrew (ed.): *Metaphor and Thought*. Cambridge, Cambridge University Press: 164–201.
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on Conversation*. Volume 1. Oxford: Blackwell.
- Sacks, Harvey (1995): *Lectures on Conversation*. Volume 2. Oxford: Blackwell.
- Schmidt, Thomas/Wörner, Kai (2009): „EXMARaLDA – Creating, analysing and sharing spoken language corpora for pragmatic research“. *Pragmatics* 19: 565–582.
- Schröder, Ulrike (2015): „The interplay of verbal, vocal, and visual cues in the co-construction of the experience of alterity in exchange students’ talk“. *Journal of Pragmatics* 81: 21–35.
- Schröder, Ulrike/Carneiro Mendes, Mariana (2016): „Diferenças no uso e nas funções de meios prosódicos na fala alemã e brasileira e suas implicações para a transcrição com GAT 2“. In: Galle, Helmut/Pereira, Valéria S. (eds.): *Anais do I Congresso da ABEG*. São Paulo: ABEG Editora Associação Brasileira de Estudos Germanísticos (ABEG). germanistik-brasil.org.br/wp-content/uploads/2016/05/Schr%C3%B6der-Mendes-1.pdf [01/01/2018].
- Schröder, Ulrike/Carneiro Mendes, Mariana (2019): „Unterschiede im Gebrauch und in der Funktion prosodischer Merkmale im deutschen und brasilianischen Sprechen im Kontext des Transkribierens.“ In: Johnen, Thomas/Savedra, Mônica/Schröder, Ulrike (eds.): *Sprachgebrauch im Kontext. Die deutsche Sprache im Kontakt, Vergleich und in Interaktion mit Lateinamerika/Brasilien*. Stuttgart, ibidem: 145–172.
- Schütz, Alfred (1972/1944): „Der Fremde – Ein sozialpsychologischer Versuch“. In: Schütz, Alfred (ed): *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie*. Herausgegeben von Arvid Brodersen. Den Haag, Martinus Nijhoff: 53–69.
- „Schwedische Geduldigkeit“: [youtube.com/watch?v=Zp9fAeU9LXU&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=Zp9fAeU9LXU&feature=youtu.be) [30.10.2020].
- Selting, Margret (1994): „Emphatic speech style – with special focus on the prosodic signaling of heightened emotive involvement in conversation“. *Journal of Pragmatics* 22: 375–408.
- Selting, Margret (1997): „Interaktionale Stilistik: Methodologische Aspekte der Analyse“. In: Selting, Margret/Sandig, Barbara (eds.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York, de Gruyter: 9–43.
- Selting, Margret/Couper-Kuhlen, Elizabeth (eds.) (2001): *Studies in Interactional Linguistics*.

- Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Selting, Margret et al. (2009): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)“. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10: 353–402.
- Senft, Gunter (1995): „Elicitation“. In: Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola/Blommaert, Jan (eds.): *Handbook of Pragmatics: Manual*. Amsterdam, John Benjamins: 577–581.
- Sharifian, Farzad (2011): *Cultural Conceptualisations and Language*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Sharifian, Farzad (2015): „Cultural Linguistics“. In: Sharifian, Farzad (ed.): *The Routledge Handbook of Language and Culture*. London/New York, Routledge: 473–492.
- Stivers, Tanya (2008): „When nodding is a token of affiliation“. *Research on Language & Social Interaction* 41/1: 31–57.
- Streeck, Jürgen (2008): „Metaphor and gesture: A view from the microanalysis of interaction“. In: Cienki, Alan/Müller Cornelia (eds.): *Metaphor and Gesture*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins: 259–264.
- Streeck, Jürgen (2017): *Self-Making Man. A Day of Action, Life, and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stukenbrock, Anja (2017): „Intercorporeal Phantasms: Kinesthetic Alignment with Imagined Bodies in Self-Defense Training“. In: Meyer, Christian/Streeck, Jürgen/Jordan, J. Scott (eds.): *Incorporeality. Emerging Socialities in Interaction*. New York, Oxford University Press: 237–263.
- Tanaka, Hiroko (2001): „The implementation of possible cognitive shifts in Japanese conversation. Complementizers as pivotal devices“. In: Selting, Margret/Couper-Kuhlen, Elizabeth (eds.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins: 81–109.
- Tannen, Deborah (1984): *Conversational Style: Analyzing talk among friends*. Norwood: Ablex.
- Tannen, Deborah (2007/1989): *Talking Voices: Repetition, Dialogue, and Imagery in Conversational Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tissari, Heli (2006): „Conceptualizing Shame: Investigating Uses of the English Word *Shame*“. In: McConchie, RW et al. (eds.): *Selected Proceedings of the 2005 Symposium on New Approaches in English Historical Lexis (HEL-LEX)*. Somerville, MA. Somerville: Cascadilla Proceedings Project: 143–154.
- Zima, Elisabeth/Brône, Geert (2015): „Cognitive Linguistics and interactional discourse: time to enter into dialogue“. *Language and Cognition* 7: 485–498.

Anhang

Transkriptionskonventionen GAT 2

| | |
|--------|--|
| [] | Überlappungen und Simultansprechen |
| [] | |
| = | schneller, unmittelbarer Anschluß neuer Turns oder Einheiten |
| und=äh | Verschleifungen innerhalb von Einheiten |

| | |
|-----------------|---|
| hm_hm | zweisilbige Signale |
| (.) | Mikropause |
| (-) | kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer |
| (--) | mittlere geschätzte Pause von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer |
| (2.0) | geschätzte Pause bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer |
| :, ::, ::: | Dehnung, Längung, je nach Dauer |
| ((lacht)) | para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse |
| <<hustend> > | sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite |
| <<acc> | accelerando, schneller werdend |
| (solche) | vermuteter Wortlaut |
| (solche/welche) | mögliche Alternativen |
| °hh | Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer |
| (xxx) | Anzahl unverständlicher Silben |
| akZENT | Primär- bzw. Hauptakzent |
| akzEnt | Nebenakzent |
| ak!ZENT! | extra starker Akzent |
| ? | Tonhöhenbewegung hoch steigend |
| , | Tonhöhenbewegung mittel steigend |
| - | Tonhöhenbewegung gleichbleibend |
| ; | Tonhöhenbewegung mittel fallend |
| . | Tonhöhenbewegung tief fallend |
| ^ | steigend-fallend |
| ↑ | Tonhöhen sprung nach oben |
| ↓ | Tonhöhen sprung nach unten |
| <<t> > | tiefes Tonhöhenregister |
| <<h> > | hohes Tonhöhenregister |
| <<f> > | forte, laut |
| <<ff> > | fortissimo, sehr laut |
| <<p> > | piano, leise |
| <<pp> > | pianissimo, sehr leise |
| <<all> > | allegro, schnell |
| <<len> > | lento, langsam |
| <<cresc> > | crescendo, lauter werdend |
| <<dim> > | diminuendo, leiser werdend |
| <<acc> > | accelerando, schneller werdend |
| <<rall> > | rallentando, langsamer werdend |